



KRISTEN BAILEY

Wo kann ich

bitte meinen Mann

zurückgeben?

Und gibt es eine Geld-zurück-Garantie?



Roman

lÜbbe

# Inhalt

Cover  
Inhalt  
Über das Buch  
Über die Autorin  
Titel  
Impressum  
Widmung  
Prolog  
Kapitel eins  
Kapitel zwei  
Kapitel drei  
Kapitel vier  
Kapitel fünf  
Kapitel sechs  
Kapitel sieben  
Kapitel acht  
Kapitel neun  
Kapitel zehn  
Kapitel elf  
Kapitel zwölf  
Kapitel dreizehn  
Kapitel vierzehn  
Kapitel fünfzehn  
Kapitel sechzehn  
Kapitel siebzehn  
Kapitel achtzehn  
Kapitel neunzehn  
Kapitel zwanzig  
Kapitel einundzwanzig

Kapitel zweiundzwanzig

Epilog

Dank

# Über das Buch

Ist es normal, lieber zum Zahnarzt zu gehen als Zeit mit dem Ex-Mann zu verbringen? Vor zwei Jahren glaubte Ärztin Emma noch, ihr Leben wäre mit ihrem liebevollen Ehemann Simon und zwei wunderbaren Töchtern perfekt – bis sich herausstellte, dass Simon eine Affäre mit einer Kollegin hatte. Nun ist Emma wieder Single, und ihr graut davor, sich in den Dating-Dschungel wagen zu müssen. Schließlich stammen ihre Erfahrungen aus einer Zeit vor jeder Dating-App. Simons äußerst kreatives Verhältnis zur Wahrheit macht es auch nicht einfacher, erzählt er doch gezielt Lügen über Emma. Fest entschlossen, dass Simon weder eine neue Liebe noch ihr neues Leben zerstören wird, sagt sie seiner Lügerei mit überaus unkonventionellen Mitteln den Kampf an.

# Über die Autorin

Kristen Bailey ist Mutter von vier Kindern, schaut Serien gerne am Stück, hortet Rezepte und ist eine begeisterte, aber leider grauenhafte Köchin. Nebenbei schreibt sie auch. 2016 veröffentlichte sie ihren ersten Roman, 2019 wurde sie für den Comedy Women in Print Prize nominiert. Sie lebt mit ihrem Mann und den Kindern in Hampshire, UK, und ist der festen Überzeugung, dass Ananas auf Pizza gehört.

KRISTEN BAILEY

Wo kann ich  
bitte meinen Mann  
zurückgeben?

Und gibt es eine Geld-zurück-Garantie?

Roman

Aus dem Englischen  
von Antonia Zauner

**lÜbbe**

Vollständige eBook-Ausgabe  
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:  
Copyright © 2020 by Kristen Bailey  
Titel der englischen Originalausgabe: »Can I Give My Husband Back?«  
Originalverlag: Boukouture, London

Für die deutschsprachige Ausgabe:  
Copyright © 2022 by Bastei Lübbe AG, Köln  
Textredaktion: Dr. Ulrike Strerath-Bolz, Augsburg  
Titelillustration: © shutterstock.com: Jaco Art | Kolonko  
Umschlaggestaltung: Massimo Peter-Bille  
eBook-Produktion: Dörlemann Satz, Lemförde

ISBN 978-3-7517-2067-0

[www.luebbe.de](http://www.luebbe.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

*Für Lauren und Barry.  
Das glücklichste geschiedene Paar, das ich kenne.*

# Prolog

250 Tage nachdem ich Simon gesagt habe, dass unsere Ehe am Ende ist

*Was hast du an?*

*Ich habe mich für Schwarz entschieden. Ein Kleid mit gerüschten Ärmeln. Dazu meine schwarze Jacke und schwarze Schuhe.*

*Ist wer gestorben? Willst du dem Herrn einen Flamenco vortanzen?*

*Ich trage keinen Trauerflor. Es ist ein klassisches Outfit.*

*Warst du beim Waxing?*

*Ja. Aber vielleicht will er ja gar nicht mit mir schlafen.*

*Er wird wollen.*

*O Gott, was, wenn er wirklich will?*

*Weißt du noch, wie es geht?*

*Ich hasse dich.*

*Ich liebe dich, Schwesterherz. Viel Spaß x*

Hi. Wow. Schön, dich kennenzulernen ... Hallo. Ich bin Emma. Wie geht's dir? Gut siehst du aus ... Guten Abend,

Phil! Phil? Du bist hier und ich auch! ... Ich grüße dich! ... Schön, dich endlich persönlich kennenzulernen.

*Persönlich kennenzulernen?* Das ist doch kein LinkedIn-Treffen. Warum gehe ich das in meinem Kopf durch wie das Skript für einen Film? Wer macht so was? Ich habe mit dem Mann telefoniert und WhatsApp-Nachrichten geschrieben, und alles war gut. Er war nett. Niemand auf diesem Planeten würde je »Ich grüße dich« sagen, es sei denn, es handelte sich um einen Außerirdischen aus einer anderen Galaxie.

Wie soll ich lächeln? So, dass man meine Zähne sieht? Dann sehe ich aus, als wollte ich ihn auffressen ... Keine Zähne. Aber dann wirke ich arrogant und unsicher.

*Rück deine Titten zurecht. Stell sicher, dass sie nach vorne zeigen. Lass ein bisschen vom BH rausblitzen.*

Soll das heißen, dass meine Brüste nicht immer nach vorne zeigen? Wo zeigen sie denn dann hin? Ich habe mich bei der Sache eindeutig von der falschen Schwester beraten lassen.

Lucy, die jüngste, ist noch Single und kennt sich im Dating-Dschungel aus. Um mir Nachhilfe in Sachen modernes Dating zu geben, ist sie mit mir in eine Unterwäscheabteilung gegangen, wo sie mich über Tangas und Hipster aufgeklärt hat. Nur alte Leute kaufen Baumwollschlüpfer im Mehrfachpack, meinte sie. Außerdem hat sie mir Begriffe wie »Ghosting« beigebracht, und ich war froh, dass das nichts mit Sex zu tun hat. Ich dachte schon, ich müsste wie ein Geist mit einem Laken über dem Kopf herumlaufen.

*Ach du Scheiße, ich sollte los.* Ist das schlechter Stil? Wo zum Teufel ist mein Wortschatz hin? Ich *habe* einen Wortschatz. Ich weiß, wie man sich ausdrückt. Ich schaffe das. Ich kann ganz natürlich sein, und es wird bestimmt toll, außerdem treffen wir uns nur auf einen Drink, und das war es schon. In einer Bar, in der es schicke Burger aus Halloumi und Rote Bete gibt und wo die Pommes in kleinen

Silbereimerchen serviert werden, wie man es mit gebrannten Mandeln bei einer Hochzeit tun würde.

Bei meiner Hochzeit gab es gebrannte Mandeln. Ich hatte eine Hochzeit. Ich war die Braut. Die gebrannten Mandeln waren keine gute Idee. Ich hatte nicht an die vielen älteren Gäste gedacht; Simons Onkel Brian hat sich den Zahnersatz beschädigt und uns die Rechnung geschickt. Warum denke ich jetzt darüber nach? Warum denke ich an Simon? Warum jetzt? Raus aus meinem Kopf, du Affe! Denk an was anderes.

Das Mädchen an der Bar trägt definitiv kein Höschen unter dem Kleid, oder? Ist das hygienisch? Ich bin jetzt in einem Alter, in dem ich an den meisten Tagen Slipenlagen trage ... Sie scheinbar nicht ... Und seit wann tragen Männer eigentlich keine Socken mehr? Noch einmal: Hygiene. Während des Medizinstudiums musste ich mal eine fiese Blase öffnen, die auf das Konto von einem Paar schlecht sitzender Mokassins ging. Und heutzutage gibt es auch andere Schönheitsstandards. Augenbrauen bekommen jetzt allen Raum, den sie wollen, und Zähne sind weißer.

Außerdem sind die Leute jung. Ich fühle mich nicht jung. Ich fühle mich wie der Gebrauchtwagen in diesem Ausstellungsraum. Soll ich die Beine überschlagen? Das galt immer als elegant. Ich will hier nicht breitbeinig sitzen. Das könnte einen falschen Eindruck bei Phil erwecken. Vielleicht einfach nur die Knie zusammen? Wie die Royals? Ich rücke einfach nur meine Brüste zurecht, wie Lucy mir gesagt hat.

»Emma?«

»Howdy, Phil.«

*Howdy?*

Er lacht. Hat er mein Brüstewackeln gesehen? Er will mich auf die Wange küssen, aber wir verfallen in dieses seltsame Hin und Her, wo einer nicht weiß, was der andere vorhat, also küsst er mein Ohr, und ich komme auf ihn zu,

als wollte ich ihn mit der Schulter rammen wie ein Football-Spieler. Ich lächle. Ich zeige Zähne. Er ist genau wie in seiner Beschreibung, die Größe, alles.

»Möchtest du was trinken?«

»Ich habe schon. Aber ich könnte noch ein Glas vertragen, denke ich.«

Jetzt hält er mich sicher für eine Alkoholikerin.

»Vielleicht etwas ohne Alkohol. Zu meinem Wein?«, füge ich schnell hinzu.

»Oder noch ein Glas Wein?«

»Warum nicht? Ich nehme ein Glas von dem Piquepoul. Ein kleines Glas.« Mit den Fingern zeige ich in etwa die Größe eines Schnapsglases an.

Er lacht. »Keine Sorge. Setz dich, ich bin gleich wieder da.«

Sobald er mir den Rücken zuwendet, greife ich nach meinem Handy, um Lucy einen Hilferuf zu schicken.

*Ich weiß nicht mehr, wie man mit Männern spricht. Es ist schlimm.*

*Soll ich dich wegen eines dringenden Notfalls anrufen?*

*Nein. Ich hab »Howdy« gesagt.*

*Wie ein Cowboy?*

*Wie ein verdammter Cowboy.*

*Warum schreibst du mir? Wo ist er?*

*An der Bar. Ich glaube, er trägt Skinny Jeans.*

*Männer tun das heutzutage. Kannst du die Umrisse von seinem Schwanz sehen?*

*Warum sagst du so was?*

*Wie sind seine Augen? Wirkt er wie ein Serienmörder?*

*Er sieht normal aus. Wie sehen Serienmörder aus?*

*In der Regel auch normal, bis sie dich unter Drogen gesetzt und in einen Lieferwagen gesteckt haben. Schau dich draußen nach weißen Lieferwagen ohne Nummernschild um.*

*Ich hasse dich. Ich könnte entführt und getötet werden, weil jemand meine Organe will. Kümmere dich um meine Mädchen. Si soll sie nicht komplett verderben.*

*Zwei Dinge: Sag den Namen dieses Mannes nicht in meiner Gegenwart. Und du bist zu alt, um entführt zu werden. Deine Organe lassen sich nur schlecht verkaufen.*

*Noch mal: Ich hasse dich.*

Ich spähe zur Bar hinüber. Herr im Himmel, er trägt keine Socken. Ich sollte ihn nicht darauf ansprechen, oder? Einen Moment lang stelle ich mir vor, wie seine schwitzenden Füße in den Velourleder-Slippern aussehen müssen. Ich kann ihn dafür nicht verurteilen. Ich trage vielleicht auch Sachen, die er nicht so toll findet. Vielleicht mag er ja kein Schwarz, zu düster. Er meinte, er sei »gut gebaut«, und ich befürchte, das ist ein anderes Wort für »Bierbauch«, aber ich sitze, was das angeht, im Glashaus. Ich hatte zwei Kinder, Teile von mir sind ausgeleiert und teigig. Ich kann es mir nicht leisten, wählerisch zu sein. Ich kann nicht einfach nach Vorwänden suchen, um nicht hier sein zu müssen, nur weil ich Angst habe.

Ich muss wieder zurück in den Sattel. Aber nicht buchstäblich, denn heute Nacht werde ich nichts und niemanden reiten. Ich hatte nur ein einfaches Bikini-classic-Waxing, kein volles Brazilian. Er kommt zurück zum

Tisch. Aus irgendeinem Grund stehe ich auf, wie um ihn zu begrüßen. Schon wieder.

»Danke, was schulde ich dir?«

Er schaut mich fragend an. »Du kannst die nächste Runde übernehmen.«

Meine Güte, bin ich außer Übung.

»Das könnte ich machen.«

Ich zeige auf seinen Stuhl, fordere ihn förmlich auf, sich zu setzen.

»Du siehst so nervös aus, wie ich mich fühle.«

Mein Körper entspannt sich etwas. »Ich bin nicht immer so sozial unfähig.«

»Alles gut. Du bist toll«, sagt er.

»Ich bin toll?«

»Ich meine, du bist da, und du ... siehst gut aus?«

»Du auch?«

Er lacht. Sein Haar ist sehr stabil, und damit meine ich, dass er es gestylt hat und seine Frisur sitzt. Fast möchte ich es mit einem Legomännchen vergleichen. Es entsteht eine Pause, in der wir beide schweigen, also nehmen wir erst einmal einen großen Schluck von unseren Getränken.

»Ich habe gesehen, dass du vorhin mit jemandem geschrieben hast. Hast du Bescheid gegeben, dass du nicht gekidnappt wurdest?«

Ich lache hoch und aufgesetzt. »Vielleicht?«

»Mir wurde aufgetragen, das Gleiche um zweiundzwanzig Uhr zu tun.«

»Wie sollte ich dich kidnappen?«

»Das geht. Catfishing.«

»Ist das so eine Sexsache?«, frage ich.

Er verschluckt sich etwas an seinem Wein. »Nein, so nennt man es, wenn jemand vorgibt, eine andere Person zu sein, um jemanden zu täuschen.«

Ich habe gerade in Gegenwart dieses Mannes das Wort Sex erwähnt. Es wäre absolut nicht nötig gewesen, Rouge aufzutragen. Aber er trägt es mit Fassung.

»Ich wusste auch nicht, was das sein soll, bis meine Tochter mir eine Sendung auf MTV darüber gezeigt hat«, fährt er fort.

Ich lache. »Deine Älteste ist zehn, oder?«, frage ich.

»Du hast ein gutes Gedächtnis. Sie heißt Jessie.«

Wir haben vor dem Date ein paar Details über unser Leben ausgetauscht; mir gefielen seine Ehrlichkeit und sein Stolz, wenn er über seine Kinder sprach. Wir stellten fest, dass wir beide Kinder haben und beide nach langer Zeit vorsichtig wieder in die Welt des Datings zurückfinden. Selbst wenn hieraus nichts wird, habe ich doch das Gefühl, Zeit mit einem Verbündeten zu verbringen und dass wir beide Geschichten zu erzählen und Tipps zu geben haben.

»Bradley ist acht und spielt Rugby, und dein Jüngster ist Miles, er ist fünf«, sage ich.

»Spricht da dein Ärztinnengehirn?«

»Ich kann mich gut an Dinge erinnern.«

»Du hast zwei Töchter, sieben und fünf«, antwortet er.

»Iris und Violet.«

Ich betrachte sein Gesicht. Er ist nicht abgrundtief hässlich oder wahnsinnig attraktiv, aber ich mag sein ehrliches Lächeln.

»Beides Blumennamen ...«, merkt er an.

Eine Idee von meinem Ex, Simon. Iris war eine verstorbene Tante, und dann warf der Storch noch ein Kind vom Himmel, und er meinte, ihre Namen sollten zusammenpassen. Ich widersprach nicht - was man vermutlich als das Motto unserer Ehe bezeichnen kann. Ich bin froh, dass ich all das nicht laut ausspreche.

»Es kam uns einfach nett vor. Sie sind beide im Frühling geboren.« Ziemlich lahme Antwort. Da hätte ich gleich sagen können: Ich mag Blumen. Aber dann würde es klingen, als erwartete ich, dass er mir Blumen schenkt. Ich erwarte nichts. Lucy hat erzählt, dass ein Date ihr mal ein Geschenk bestehend aus Gleitcreme und Kondomen mitgebracht hat.

»Willst du was zu essen bestellen?«, fragt er.

»Nein, danke. Ich habe vorher gegessen.«

Ich bin mir nicht sicher, ob das unhöflich ist oder nicht. Aber es ist wahr - wenn ich noch mehr esse, dann bekomme ich Blähungen. Wird er denken, dass ich unhöflich bin, weil ich vorher gegessen habe? Aber wie hätte ich sonst etwas trinken und nicht sofort umkippen sollen?

»Ich hatte Pasta«, entscheide ich mich hinzuzufügen.

Er nickt. »Ich hatte ein Sandwich. Mit Garnelen.«

Er mag Garnelen. Ich mag Garnelen. Wir sind praktisch ein Traumpaar. Er beginnt, mir von seinem Heimweg von der Arbeit zu erzählen und dass er Bradley zum Rugby bringen musste und ihm dann eingefallen sei, dass er das Essen vergessen hat, sodass er an einem Supermarkt angehalten hat, um Sandwiches zu kaufen. Ich würde gern mit ihm über Rabattaktionen sprechen. Aber das ist als Gesprächsthema nicht besonders sexy. Es wäre auch nicht gut zu erwähnen, dass die Chips von Walkers und Kettle keine gleichwertigen Snackoptionen sind. Lucy weckt in mir die Frage, wie interessant ich wirklich bin. *Was auch immer du tust, fang nicht mit deinem Ärztinnenscheiß an, rede auf keinen Fall über den Brexit oder was du über die Klimaerwärmung denkst.* Aber über was soll man sonst reden? Ich tue so, als wäre ich wahnsinnig daran interessiert, dass Phils Sohn seinen Southern Fried Chicken Wrap nicht mochte.

»Ich habe die Sache mit dem Essen immer Stacy überlassen, aber ich weiß, dass das total sexistisch war ...«

Da ist es. Wie lange hat es gedauert? Elf Minuten, bis ein Ex-Partner erwähnt wurde. Ich habe mich gut gehalten. Ich habe mir auf die Zunge gebissen und *seinen* Namen nicht laut ausgesprochen, aber nun ist da Stacy, sie ist jetzt Teil dieses Dates.

Abgesehen davon, dass Phil vernünftig wirkt, schon leicht ergraut ist und Segeln als Hobby hat (maritim =

Mann des Meeres = verlässlich), haben wir eine Sache gemeinsam: Wir sind frisch geschieden. Ich hasse diesen Ausdruck. Frisch ist ein Wort, das man benutzt, um Fisch zu beschreiben. Toten Fisch, der gefangen wurde und noch essbar ist. Und das heißt, dass ich eines Tages, wenn ich lange genug draußen war, verrotten und zu stinken beginnen werde.

»Aber dann hatte Miles den totalen Wutanfall, und weißt du was? Ich habe ihn sich einfach mit Pommes vollstopfen lassen«, fährt er fort.

Mein Ex mochte Pommes. Er mochte Snacks mit Käsegeschmack – die mir immer ein Rätsel blieben –, und wenn er fertig war, dann leckte er sich immer jeden Finger einzeln ab, um auch noch das Letzte des Geschmacks auszukosten. Ich nehme einen großen Schluck Wein, als könnte er helfen, die Wörter unten zu behalten.

»Manchmal muss so was sein«, antworte ich.

Er lächelt. »Also, wann warst du das letzte Mal bei einem Date?«

»Zweitausenddreie.« Und es war nicht einmal wirklich ein Date. Es war in einer Bar an der Uni, und es gab Freibier für alle, und die Leute fanden sich zu Paaren zusammen, und ich endete mit Si, der mich mit seinem Haar, das ihm verwegen ins Gesicht fiel, und seinen ausgezeichneten Zähnen bezauberte. Damals stand er auf Jeans in grellen Farben und Rugby-Shirts von Hackett. Ich knutschte mit ihm an der Bar. Wir hatten mittelmäßigen betrunkenen ersten Sex in seiner Studentenbude.

»Ist also schon ein Weilchen her«, sagt er grinsend.

»Ich habe vergessen, wie man spricht. Normalerweise bin ich viel interessanter. Ich glaube, ich ...«

»Du machst dir in die Hosen?«

»Ja, so ziemlich. Ich meine, nicht buchstäblich.«

Ich weiß nicht, warum ich meinte, das klarstellen zu müssen. Ich erinnere mich an das Mädchen an der Uni, das ich einmal war. Damals konnte ich ohne BH rausgehen und

lebte allein von meiner Jugend, billigen Shots und Hoffnung. Jetzt blicke ich auf mein Glas hinunter und hoffe einfach nur, dass es ordentlich gespült ist.

»Zweitausendacht«, sagt er. »Wir haben uns *Iron Man* angesehen. Sie hat eine ganze Tüte Maltesers gegessen.«

»Sie?«

»Stacey.« Schon das zweite Mal jetzt. »Zehn Monate danach bekamen wir Jessie und haben geheiratet.«

»Um die Zeit habe ich mich verlobt.«

Aber keiner von uns macht die Feststellung, dass dieser Zufall eine schicksalhafte Fügung ist. Er hat seine Frau jetzt schon zwei Mal erwähnt, und darum sollte es heute nicht gehen. Es sieht so aus, als hätte sie ihn immer noch fest im Griff. Er hat sie zu früh erwähnt. Es ist erst 20.46 Uhr. Ich stehe auf.

»Ich gehe mir nur kurz die Nase pudern.«

Er sieht aus, als würde er sich Sorgen machen, etwas Falsches gesagt zu haben. Wie lange wartet man bei einem Date für gewöhnlich, bevor man aufs Klo geht? Denkt er, ich will fliehen?

»Ich habe vorhin eine Menge Wasser getrunken. Ich habe eine kleine Blase«, erkläre ich.

»Oh.«

Too much information. Ich greife nach meiner Handtasche und sorge mich dann, dass er denken könnte, ich traue ihm nicht mit meinen Sachen. Ich folge den Pfeilen, die um die Bar herum zu den Toiletten führen. Drinnen frischt eine Gruppe junger Frauen ihren Lippenstift auf und plaudert um das Waschbecken herum. Sie tragen verschiedene Animal Prints und glänzende Leggings. Ich gehe in eine Kabine, klappe den Sitz runter und setze mich hin. Ich atme tief durch. Ich muss nicht pinkeln. Ich bin Chirurgin, also habe ich eine gut trainierte Blase. Stattdessen wende ich mich wieder an Lucy.

*Ich bin auf dem Klo.*

*Ist es schlimm?*

*Es ist okay. Er hat seine Ex allerdings schon zwei Mal erwähnt.*

*Hast du Si erwähnt?*

*Nein.*

*Braves Mädchen.*

*Ich mag dieses Höschen nicht, das du mir gekauft hast.*

*Scheuert es an den Landeklappen?*

*Wenn man es so nennen will. Ich habe ihm gesagt, dass ich mir die Nase pudern gehe.*

*Warum hast du das gesagt?*

*Es war besser, als zu sagen, dass ich pinkeln gehe.*

*Und jetzt klingt es, als würdest du koksen.*

*Mist.*

*Genau, also bleib nicht zu lange, sonst denkt er, du kackst.*

Ich drücke die Spülung und trete aus der Kabine. Die jungen Frauen debattieren, wohin sie nachher noch gehen wollen. Ich gehe ins Bett, Mädels. Vielleicht mit einem Podcast und Jasmintee.

Wenn es um mein Aussehen geht, bin ich nicht wagemutig. Seit zwanzig Jahren trage ich den gleichen braunen Bob. Ich benutze braunen Lidschatten zu meinen braunen Augen und den Rimmel Heather Shimmer Lippenstift, den ich in meinen späten Teenagerjahren entdeckt habe. Vielleicht hat Lucy recht: Ich bin langweilig.

Ist mein Gesicht langweilig? Vielleicht sollte ich lächeln. Ich übe im Spiegel, aber eine junge Frau mit besonders sorgfältig aufgetragenem Eyeliner erwischt mich dabei, und für einen kurzen Moment glaube ich, dass sie gleich Streit mit mir anfangen wird.

»Ich mag deine Handtasche«, sagt sie zu mir.

»Danke. Ich mag dein ... Gesicht. Ich meine, dein Make-up ist wirklich großartig.« Ich lasse die Hand kreisen, als würde ich etwas auf meine Wange malen. Die Frau und ihre Freundinnen sehen mich an. Ich glaube, das ist das Stichwort für mich, jetzt besser zu gehen. Als ich wieder in die Bar komme, schreibt er gerade eine Nachricht auf seinem Handy.

»Hattest du Sorge, dass ich durch eins der Badezimmerfenster fliehen würde?«

Er lacht. »Ich habe mir schon Gedanken gemacht.«

»Ich bin noch da.« Ich setze mich.

»Ich habe meinem Bruder geschrieben.«

Ich lächle und hole mein Handy aus der Tasche. »Ich meiner Schwester.«

»Er hat mir dieses verdammte Outfit hier vorgeschlagen. Wer trägt bitte keine Socken? Ich werde Blasen in der Größe von Untertassen bekommen. Und tut mir leid wegen der Jeans.«

»Sie sind okay.«

»Sie sind eng.«

Ich lache. »Mir hat man gesagt, ich soll kein Schwarz tragen.«

»Schwarz ist absolut in Ordnung. Es ist ein Klassiker«, antwortet er.

»Genau das habe ich auch gesagt.«

Wir werden langsam warm. Die Wörter kommen ins Fließen. Das haben wir dem Wein und der Einmischung unserer Geschwister zu verdanken.

»Wie heißt dein Bruder?«

»Peter, Pete. Und deine Schwester?«

»Lucy, sie ist die jüngste.«

»Von wie vielen?«

»Fünf.«

»Fünf?«

»Alles Mädchen. Meine Mutter hatte definitiv ihre liebe Mühe mit uns.«

»Wo stehst du in der Reihenfolge?«

»Ich bin Nummer zwei. Meg, ich, Beth, Grace und Lucy.«

»Seid ihr alle Ärztinnen?«

»Himmel, nein, wir haben eine Journalistin, eine Ärztin, eine Buchhalterin, eine Lehrerin, und Lucy, die im Moment bei mir wohnt. Am Wochenende verkleidet sie sich als Disney-Figur und tritt bei Kinderpartys auf. Sie ist die Unterhaltsame.«

»Du bist auch unterhaltsam«, sagt er mit leuchtenden Augen.

»Bis zu einem gewissen Grad vielleicht. Und bei euch gibt es nur Pete und dich?«

»Ja, er lebt in Wimbledon.«

»Kann er gut Tennis spielen?« Ach du Scheiße, was für ein schrecklicher Witz. Ich habe Glück, dass er mit einem Lachen antwortet.

»Ja, er heißt in Wirklichkeit Pete Sampras.«

»Ehrlich?«

»Nein.« Er lacht immer noch, und dafür bin ich ihm dankbar. »Wir arbeiten zusammen in der IT, führen die Firma gemeinsam.«

Er holt seine Brieftasche raus und reicht mir eine Visitenkarte. Ich nehme sie aus Höflichkeit. Und dann sehe ich es. In der Brieftasche ist das Foto einer Frau. Machen Leute so was wirklich? Bilder in der Brieftasche? Ich dachte, so was haben wir heutzutage auf dem Handy! Er folgt meinem Blick.

»Tut mir leid. Das hättest du nicht sehen sollen.«

Ich zucke mit den Schultern. »Ich trage meinen Ehering immer noch im Münzfach herum.«

Er wirkt erleichtert. »Für den Fall, dass du mal kein Kleingeld hast und ihn zum Parken in Zahlung geben musst?«

»Genau das.« Ich blicke auf den Streifen an meinem Finger, wo früher der Ring war.

»Es ist noch frisch, oder?«, sagt er.

Und dann sage ich etwas, was ich nicht hätte sagen sollen. »Willst du darüber reden?«

Wir hatten uns wenig darüber geschrieben, nur dass uns beiden das Herz gebrochen wurde. Keiner von uns hat allzu viel preisgegeben, stattdessen haben wir vor allem vage Details über unsere Leben ausgetauscht. Ich weiß, dass er Weißwein und Pasta mit Meeresfrüchten mag. Seine Hobbys haben einen starken maritimen Einschlag. Ich weiß das alles, aber nicht, was seine Frau gemacht hat.

»Ein Zumba-Lehrer. So ein verdammtes Klischee. Sie hat mich für einen polnischen Zumba-Lehrer namens Val verlassen.«

»Das tut mir leid.«

»Ist ja nicht deine Schuld.« Er denkt nach. Ich weiß nicht, ob ich die Sache auflockern soll, indem ich erwähne, dass ich Zumba für eine einigermaßen lächerliche Sportart halte.

»Ihr Verlust?«

»Eher meiner.«

Ich schweige. Er liebt sie noch, er vermisst sie noch. Er glaubt, dass es seine Schuld ist. »Warum?«

»Vielleicht lag es an etwas, was ich getan oder auch nicht getan habe. Ich versuche immer noch, das herauszufinden. Vielleicht war ich kein guter Ehemann? Vielleicht habe ich zugelassen, dass die Dinge zu eingefahren wurden?«

»Oder vielleicht ist sie einfach nur kein sehr netter Mensch?«

Sobald die Worte aus meinem Mund sind, weiß ich, dass ich zu weit gegangen bin.

»Sie *ist* ein netter Mensch.«

»Tut mir leid, das war unangebracht. Ich kenne sie nicht, und das war kein faires Urteil.«

Er schweigt nach wie vor. Ich verspüre das Bedürfnis, meinerseits etwas zu sagen.

»Mein Mann hat mich während unserer Ehe mehrmals betrogen. Und mehrmals ist eine Untertreibung. Es war erst vorbei, als meine Mutter ihm an Weihnachten ins Gesicht geboxt und sich dabei den Daumen ausgekugelt hat.«

Es ist eine gute Geschichte, aber es ist offensichtlich, dass er kein Interesse an einem Wettbewerb darum hat, wessen Herz schlimmer gebrochen wurde.

»Ich habe ihn in unserem Bett erwischt«, fährt er fort. »Ich bin vom Schulmarathon noch mal zurückgekommen, weil ich mein Handy vergessen hatte. Auf dem Boden meines Schlafzimmers lag überall Lycra verstreut.«

»Das tut mir leid«, antworte ich.

»Hast du schon mal gesagt ...«

»Ich meinte das Lycra.«

Das hat nicht das Lächeln zur Folge, das ich mir erhofft habe.

»Und wie sie mich angesehen hat! Man sollte meinen, sie wäre erschrocken oder beschämt gewesen, aber es war, als hätte ich sie bei etwas gestört. Und als wäre sie froh, dass ich es herausgefunden habe.«

Das klingt, als wäre sie ein totales Miststück, aber ich habe gelernt, so etwas besser nicht laut auszusprechen. Und dann passiert etwas, das ich nicht erwartet habe. Mensch, Phil! Ich weiß, es tut weh, aber bitte, bitte, bitte fang nicht an zu weinen. Ich weiß nicht, was ich tun soll, also ergreife ich seine Hände. Die Tränen laufen ihm in der Form von Koteletten über die Wangen. Kotelettentränen.

Sie tropfen auf den Tisch. Ich reiche ihm ein Taschentuch aus meiner Handtasche.

»Na, prima. Pete hat mir drei Dinge eingebläut: Rede nicht über den Brexit, rede nicht über Stacey, fang nicht an zu weinen.«

»Wir können gerne mit dem Brexit weitermachen, wenn das hilft?«

Er lacht; Rotz läuft ihm aus der Nase.

»Ich glaube, ich habe keine Tränen mehr. Simon hat mich komplett ausgeblutet.« Meine Trauer ist bereits in Zorn übergegangen. Es ist offensichtlich, dass wir uns in unterschiedlichen Phasen des Prozesses befinden.

»Simon?«

»Simon. Mein Ex. Du kannst ihn gerne Wichser nennen, wenn du willst.«

»Wichser.«

Ich habe Jahre gebraucht, um so weit zu kommen.

»Es ist zu früh, oder?«, sagt Phil. »Pete meinte, ich könnte mich einfach mit jemandem treffen und es mir aus dem Kopf vögeln.«

Meine Augen werden groß, als das Verstehen einsetzt. Das hier war nur der höfliche Kennenlerndrink vor dem Sex? Ein kleiner Teil von mir ist froh, dass er mich für fickbar hielt, es sei denn, das ist jetzt, nachdem wir uns getroffen haben, nicht mehr so. Vielleicht hat er ja geweint, damit er keinen Sex mit mir haben muss. Ich will ja noch nicht mal mit einem Mann schlafen, der immer noch ein Foto seiner Ex im Geldbeutel hat. Ich will heute Nacht keinen Sex haben, nur damit er über sie hinwegkommt.

»Ich glaube auch, dass es zu früh ist. Zumindest für dich«, sage ich schließlich.

»Vielleicht in einigen Monaten.«

»Vielleicht, wenn du so weit bist, dass du dieses Foto da aus deinem Geldbeutel nehmen kannst.«

»Kann ich dir noch einen Drink spendieren? Als Entschuldigung für das Weinen und das miese Date?«

»Ja, zum Teufel, warum nicht? Ich hätte auch gerne Oliven.«

*Lucy, bist du noch wach?*

*Ich hoffe, du schreibst mir gerade aus einem Taxi, weil ihr zu ihm fahrt.*

*Ich schreibe aus einem Uber. Und ich bin allein.*

*Gibt es ein zweites Date?*

*Er hat geweint.*

*Weil du so langweilig bist?*

*Du kannst mich mal. Er ist noch nicht über seine Frau hinweg.*

*Oh.*

*Ich hätte mit ihm gevögelt, und er hätte an sie denken müssen und dann auf mir geweint, und ich wäre vor Scham gestorben.*

*Das tut mir leid, Ems, der hatte echt Potenzial. Ich mochte dieses Seemann-Ding, das er am Laufen hatte.*

*Ja, nur dass bei ihm heute gar nichts gelaufen ist.*

*Hast du gerade einen Sexwitz gemacht? Scheint, als hätte ich einen guten Einfluss auf dich.*

*Geht es den Mädchen gut?*

*Jep. Also war es eine Vollkatastrophe?*

*Teilweise. Ich habe ihm die Kontaktdaten meiner Mediatoren gegeben. Außerdem repariert er Laptops, falls wir mal Hilfe brauchen.*

*Wie romantisch ...*

*Er hat mir außerdem Oliven und Pommes gekauft.*

*Großzügig. Hat er wenigstens versucht, dich zu befummeln?*

*Nein.*

*Dann ist er ein Loser. Du bist megaheiß.*

*Sonst sagst du was anderes.*

*Ich meine das nicht so. Ich liebe dich, Ems x x x x*

*Ich liebe dich auch.*

*Wenn du Sex willst, ich habe da einen alten Kumpel von der Uni, der dich flachlegen würde. Er lebt in Brixton.*

*Traumhaft. Aber lass mal.*

*Du bist so langweilig.*

*Ich bin in fünf Minuten da, stell schon mal den Teekessel auf den Herd.*

# Kapitel eins

## 624 Tage nachdem meine Mutter Simon die Nase gebrochen hat

»Sie können hier nicht parken!«

Seit wir Hetty Michaels eine Signalweste gegeben haben, hat die Frau sich in eine machtbesessene Verkehrsfaschistin verwandelt. Ich sehe zu, wie sie einem Mann die Gesetze des Parkens vorbetet, der jedoch seelenruhig anhält, sein Kind aus dem Autositz hebt und mit ihm zur Schule schlendert.

»Fahren Sie den Wagen da weg, bitte!«

»Zwingen Sie mich doch dazu. Was wollen Sie tun, mir einen Strafzettel schreiben?«, antwortet er.

Die Eltern der St. Catherines Schule erstarren schockiert. Ich kenne den Mann nicht, aber mir gefällt, dass er nicht nachgibt, sodass Hetty sich wohl bald wieder um den Losverkauf kümmern wird. Wo sie auch hingehört.

»Es ist im Interesse der Sicherheit der Kinder!« Hettys Stimme wird hoch und schrill.

Ich schaue auf die Uhr meines Wagens. Ich habe noch gut eine halbe Stunde Zeit, um zuzusehen und mich durch das Chaos zu kämpfen. Es verwirrt mich, dass wir Menschen ins Weltall schicken und die Blattern heilen können, aber unfähig sind, das Parken und Rauslassen von Kindern an den Schultoren zu regulieren. Die Auseinandersetzung lockt eine kleine Menge an; der Hausmeister der Schule lacht in sich hinein, während er das Herbstlaub vom Gehweg fegt.

»Warum schreit Mrs. Michaels so?«, fragt Iris von hinten im Auto.

»Das hat was mit dem Parken zu tun ... Wer ist der Mann?«, frage ich.

Iris späht hinüber, um ihn in Augenschein zu nehmen.  
»Das ist der Dad von Giles.«

»Mögen wir Giles?«

»Nicht, wenn wir keine Jungs mögen, die die Rutsche runterpinkeln. Er stand oben und hat drauf runtergeschaut, als wäre es ein Wasserfall. Der Junge ist ein Wolfskind«, sagt Iris anklagend.

»Guter Einsatz des Wortes Wolfskind, Kartoffelchen«, lobe ich.

»Was ist ein Wolfskind?«, fragt Violet.

»Das bedeutet, dass er im Dschungel aufgezogen wurde«, antwortet Iris.

Das nächste bewaldete Gebiet ist der Park die Straße runter, aber ich bin zu gestresst, um sie zu berichtigen. Giles' Dad hat den Absetzbetrieb aufgehoben, und Hetty formt wie besessen seltsame Signale mit den Armen in dem Versuch, das entstehende Chaos zu ordnen.

»Warum nennst du mich immer noch Kartoffelchen?«, fragt Iris.

Ich suche ihr Gesicht im Rückspiegel. Der Name passt zu ihrem runden Gesicht und den blonden Locken, wie eine kleine goldene Kartoffel.

»Hat sich so ergeben. Alle Menschen haben irgendeinen Spitznamen.«

»Aber keinen, der etwas zu essen ist ...«

»Süße, Krümel ... hat alles mit Essen zu tun«, sage ich zu ihr.

»Ich hab mal gehört, wie Oma Daddy eine bescheidene Melone genannt hat, das ist auch Essen«, fügt Violet hinzu.

Ich bin halb erleichtert, dass das die schlimmste Beschimpfung war, die sie in Bezug auf ihren Vater gehört hat, aber auch weil sie das Adjektiv, das meine Mutter

vermutlich vor die Melone gesetzt hat, ausgetauscht hat. Ich seufze. Ich muss das jetzt machen, oder?

»Das war nicht richtig von Oma. Daddy ist keine Melone.«

Ihre kleinen Augen sehen mich durch den Spiegel an. Ich habe das Richtige getan. Aber ihr Vater ist die schlimmste Sorte einer verlogenen, böartigen Scheißmelone, die es gibt. Lass dir nicht anmerken, was du denkst, sage ich mir stumm. Konzentrier dich auf etwas anderes, zum Beispiel auf diese Autoschlange, die sich nicht bewegen will, die Frau auf ihrem Lastenfahrzeug, die selbstzufrieden um alle herumkurvt, und das Geschnatter der Mütter, die den neuesten Tratsch austauschen, während ihre Kinder an der Umzäunung der Schule herumturnen.

Hier gibt es eine seltsame Mischung verschiedenster Eltern. Ich war an einer öffentlichen Schule in Südlondon, also erinnere ich mich an Schultaschen und Sweatshirts und verschiedenste Gesichter und Familien, die repräsentativ für die Stadt waren, in der wir lebten. Hier gibt es mehr Au-pairs, größere Autos, die Jeans sitzen besser, und die Leute haben eine beeindruckende Bräune von ihrem letzten Wochenendausflug nach Antibes. Die Kinder hier sind ebenfalls besser ausgestattet: Der Sportbeutel hat die Ausmaße einer kleinen Reisetasche, und wir ziehen ihnen Blazer und Krawatten und burgunderrote Pullis mit V-Ausschnitt an in der Hoffnung, dass smarte Kleidung die Größe ihrer Gehirne beeinflusst. Ein Kind läuft mit einem Cellokoffer an mir vorbei, ein anderes mit einem Hockeyschläger. Es ist eine andere Welt, eine, die meine sozialistischen Eltern mir nicht verzeihen und für die meine Schwestern mich ständig aufziehen, aber die Mädchen sind glücklich hier. Sie blühen auf, und sie können ein paar Brocken Mandarin, auch wenn sie sich dafür die Klasse mit einer Constantine und einer Ophelia teilen müssen.

Ein Klopfen an meinem Fenster lässt mich aufschrecken.  
Ich fahre es runter.

»Sind Sie Violets Mum?«, fragt eine Mutter.

»Das bin ich.«

»Es geht um Pippas Reitparty diesen Samstag.«

Wie ich schon sagte, eine andere Welt.

»Ich dachte, wir hätten auf das Einladungsschreiben bereits geantwortet?«

»Ja, das haben Sie, aber wir mussten das Essensangebot ändern, da eine der Besucherinnen allergisch auf Nüsse ist, deshalb möchte ich jeden darauf hinweisen, dass die Gäste keine Nüsse mitbringen sollen.«

»Haben Sie das auch den Pferden gesagt?«

Sie lacht, aber es ist offensichtlich, dass sie den Witz nicht versteht. Ich würde meine Tochter niemals mit einem Beutel Cashewnüsse zu einer Party schicken, aber ich nicke höflich.

»Und bitte nur Gutscheine als Geschenke. Wenn möglich von Smiggle.«

Wieder nicke ich und beiße mir auf die Zunge ob dieser Vermessenheit. Plötzlich werde ich panisch. Wir sind noch nicht ganz in der Ponyreitphase. Sollte ich Reithosen und Stiefel kaufen? Wenn ich es nicht tue, ist meine Tochter dann die Außenseiterin? Aber Pippas Mutter stolziert von dannen, bevor ich die Gelegenheit bekomme, sie zu fragen.

»Muss ich zu dieser Party gehen, Mummy?«, fragt Violet.

»Nun, wir haben schon zugesagt. Willst du nicht?«

»Ich gehe, wenn ich *muss*.«

Ich komme nicht zu einer Antwort, weil ich das Auto in eine frei gewordene Lücke manövriere.

»Ich hab euch lieb. Tante Lucy holt euch heute ab.«

»Im Bus? Juhu!«, quieken die beiden im Chor.

Scheint, als wäre ein gemütliches Auto mit geheizten Sitzen und einer Hightech-Soundanlage nichts im Vergleich zu dem Abenteuer, mit Tante Lucy Bus zu fahren und neben